

Rede

**Neue Perspektiven, The Bigger Picture oder:
„Am Leben sein in einer lebendigen Zeit“**

Redner:	Sascha Spoun
Ort und Anlass:	Weihnachtsfeier Leuphana Universität Lüneburg
Datum:	18. Dezember 2008
Hinweis:	Es gilt das gesprochene Wort!

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Ich freue mich sehr, dass wir dieses Jahr bereits zum zweiten Mal gemeinsam Weihnachten feiern. Das Team, das dieses Fest organisiert hat, setzt auf ein bewährtes Prinzip: Wir gestalten die Feier dieses Jahr wieder wie bei Loriots Opa Hoppenstedt. Erst sagt einer was, und dann wird's gemütlich. So knapp wie der berühmte prägnante Zweizeiler des oder der kleinen Dickie Hoppenstedt wird meine Rede zwar wohl nicht ausfallen. Aber dafür wird auch der anschließende Teil des Abends – da bin ich mir angesichts Ihrer freundlichen Gesichter und der vielen Zusagen eigentlich sicher – entsprechend gemütlicher sein.

Noch ein letzter Tag Arbeit liegt vor uns, dann werden die meisten Urlaub haben, Familienangehörige treffen, vielleicht macht der eine oder die andere sogar eine größere Reise. Weihnachten ist wahrscheinlich – und hoffentlich – für die meisten von uns mit Vorfreude verbunden: Vorfreude auf Menschen, die uns am Herzen liegen, auf Geschenkstapel unterm Tannenbaum statt Papierstapel auf dem Schreibtisch. Aber wir können uns zum Jahresende nicht nur auf etwas freuen, das noch vor uns liegt, sondern auch über die Dinge, die schon hinter uns liegen. Nun könnte man scherzhaft sagen: Wer an dieser Uni arbeitet, der sieht nach vorn und nach hinten dasselbe: einen ganzen Haufen Arbeit. Das ist natürlich nicht ganz falsch. Aber lassen Sie uns die Sache doch noch mal etwas differenzierter betrachten.



I: Vexierbild Jean Dubuffet: „The Busy Life“ Mikroperspektive

Vielleicht kennen ja einige von Ihnen den Künstler Jean Dubuffet – ein zeitgenössischer Maler; ich kannte ihn nicht bis vor ein paar Monaten. Diesen Sommer aber sah ich einmal eine Ausstellung mit dem schönen Titel „The Bigger Picture“. Darin waren einige Bilder von Dubuffet ausgestellt, und eines davon hat mich besonders angesprochen. Es war ein Gemälde mit dem Titel „The Busy Life“, zu deutsch „Das geschäftige Leben“. Dieser Titel dürfte wohl die meisten von uns sofort an unsere Arbeit hier an der Universität erinnern. Und ähnlich wie die Leuphana hat das Bild von Dubuffet einen besonderen Reiz, weil es eine Art Vexierbild ist: Je nachdem, aus welcher Perspektive man es betrachtet, sieht man ganz unterschiedliche Dinge.

Die Menschen, die im Museum um das Gemälde herumstehen – Kinder genauso wie Erwachsene – bewegen sich ständig vor und zurück, um es erfassen zu können. Wer es aus der Nähe betrachtet, sieht eine Vielzahl winziger Pinselstriche, übereinander liegende Schichten in einer Myriade verschiedener Farben, aufgetragen mit größter Präzision, Kunstfertigkeit und Kreativität.

Diese Perspektive – eine sehr große Nähe zum Gegenstand – ist die Sichtweise, die die meisten von uns auf unsere Arbeit haben. Das ist auch ein Teil dessen, was gute Arbeit erst ausmacht: Dass man mittendrin steckt, ganz und gar bei der Sache ist, ins Detail geht und sich mit Leidenschaft und Sorgfalt den einzelnen Schritten widmet. Wir alle wissen: Gerade die Details müssen ganz genau stimmen, damit aus dem Zusammenspiel etwas Größeres entstehen kann.

Wenn wir unsere Universität aus der unmittelbaren Nähe betrachten, dann sehen wir statt Pinselstrichen und Farbpartikeln wahrscheinlich Unmengen von E-Mails, Umlaufmappen, rot markierte Zahlen im Terminkalender. Wenn wir ein bisschen mehr Abstand nehmen, dann sehen wir schon, was sich aus der täglichen Bearbeitung der Mails und Mappen und Zahlen in den einzelnen Instituten und Abteilungen entwickeln kann – wir sehen die Wirkung.

Nehmen wir, mehr oder weniger willkürlich, als repräsentatives Beispiel einmal unser Rechen- und Medienzentrum: die völlige Umarbeitung von myStudy, die Erneuerung des Computernetzwerks inklusive des Funknetzes, ein neues Datensicherungssystem – all das ist in diesem Jahr in dieser einen Abteilung entstanden. Fast alle von uns nutzen die Ergebnisse dieser Arbeit ständig. Wir alle können, wenn wir uns so selbstverständlich auf dem Campus ins W-LAN einklinken, kaum noch erahnen, wie viel Detailarbeit dahintersteckt, das allererst möglich zu machen und es am Laufen zu halten.



Genauso geht es uns zum Beispiel mit den tausenden von Schritten, den hunderten von Einzelleistungen, die in diesem Jahr erbracht wurden in den Personal- und Rechtsabteilungen oder in der Liegenschaftsabteilung: Die Kolleginnen und Kollegen arbeiten mit Hochdruck – und, wie ich immer wieder merke, einem guten Teamgeist – seit der Fusion und der Neuausrichtung an mehr Baustellen als die Architekten in Dubai. Die Einführung von SAP, neue Richtlinien für Leistungsbezüge, der Dachgeschossausbau in Gebäude sieben, die Büromöbel bereits alle an ihrem Ort – das sind nur ein paar ausgewählte Beispiele für das, was in diesen Abteilungen in einem einzigen Jahr geleistet wurde. Oder denken Sie an die Bibliothek, wo Herr Ahlers und sein Team dafür gesorgt haben, dass der jährliche Kauf von Büchern im Vergleich zu 2004 fast verdoppelt werden konnte, die Informationskompetenz der Studierenden – besonders im Leuphana Semester – geschult und genutzt werden kann und neue Projekte für weiteren Um- und Ausbau der Bibliothek sorgen. Diese Beispiele stehen stellvertretend für alle – viele weitere könnte ich nennen.

Unsere Studierenden und unsere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sind an allen diesen Stellen besonders auf gute Arbeit und hohes Engagement angewiesen. Die Arbeitsbelastung ist derzeit enorm hoch, das ganze Jahr über. Umso beachtlicher ist es, mit wie viel Verve die Leute hier bei der Sache sind.

II: Vexierbild Jean Dubuffet: „The Busy Life“ Makroperspektive

Die Liste der Einzel- und Teamleistungen, die aus unserer Organisation eine Universität machen, ließe sich endlos fortsetzen, bis in jedes Department und jedes Institut hinein.

Schauen wir uns auch nochmal die drei Fakultäten an:

Nicht nur wir hier, sondern auch auswärtige Kolleginnen und Kollegen würdigen immer wieder Fachlichkeit und Engagement in der Fakultät I. Die Fakultät ist besonders stolz auf das soziale Engagement ihrer Studierenden und zwei neue Ehrendoktoren – Axel Honneth und Ivan Nagel. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben sich ebenso wie die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sehr ins Zeug gelegt in einem schwierigen Jahr – aber: welches Jahr war angesichts der großen Herausforderungen nicht ein schwieriges in Fakultät I.



In der Fakultät II ist Herr Kahle als Dekan in den Ruhestand gegangen, bleibt uns aber zum Glück als Seniorprofessor erhalten – und als Ehrenbürger der Universität. Herrn Wein konnten wir als neuen Dekan begrüßen, Herrn Möller als neuen Ehrendoktor. Die Fakultät hat die Institutsneuordnung mit stärker themenzentrierten, integrierten Instituten abgeschlossen und auch den Einstieg in neue Promotionskultur geschafft: An vier Terminen im Jahr – erstmals am 12. Dezember – werden Disputationen konzentriert. Die Kolleginnen und Kollegen berichten dort auch von einem neuen kollegialen Vertrauen, die Frage der Promotionsberechtigung gemeinsam zu lösen. Herr Wagner gehört weiterhin zur Spitzengruppe der Volkswirte in Deutschland. Herrn Kahle und Herrn Piechota ist es neben anderen zu verdanken, dass die Besetzung der Professur Strategisches Management so gut vorankommt. Ganz wichtig war auch der Umzug der BWL-Kolleginnen und Kollegen aus Volgershall auf den Campus Scharnhorststraße, denn – sinnbildlich gesprochen – die verschiedenen Farben und Formen ergeben nur zusammen ein überzeugendes Bild.

Und in der Fakultät III konnten wir beispielsweise sehr erfolgreich den Start des Schwerpunktes Engineering im Masterprogramm Management and Entrepreneurship beobachten, das erfolgreichste Angebot im Pilotjahrgang der neuen Graduate School. Wir erleben sehr engagierte Initiativen von Mitgliedern der Fakultät zur Gestaltung von Praxisprojekten oder der Perspektive Natur und Technik im Komplementärstudium und können vielen Kolleginnen und Kollegen zu Erfolgen in der Forschung beglückwünschen.

Die Leuphana würde nicht existieren ohne diese vielen kleinen und großen Schritte – sie erst machen sie zu einem Ganzen. Und andererseits macht auch die Universität als Ganze erst den Sinn und die Richtung der Einzelaktivitäten aus. Mit Dubuffets schönem Gemälde ist es in etwa so wie mit der Arbeit: Erst wenn man sich einige Meter weit davon entfernt, beginnt man, das Ganze zu erfassen, das größere Bild zu sehen – „The Bigger Picture“. Man sieht aus der Entfernung Muster, die sich aus der Masse der einzelnen Farbpartikel herausheben. Man sieht, wie die einzelnen Schichten so zusammenpassen, dass jede davon für sich stehen kann und zugleich die Komposition erst möglich macht. Die eigentliche Schönheit des Bildes entsteht daraus, dass alle Ebenen für sich funktionieren – und doch alle ineinandergreifen.

Ich weiß genau und aus eigener Erfahrung, dass man bei der großen Vielfalt und manchmal auch dem Durcheinander, was an unserer Universität oft herrscht, leicht den Blick für das Ganze verlieren kann. Diesen Blick brauchen wir alle aber immer wieder, wenn wir den Sinn und die Richtung dessen nicht aus den Augen verlieren wollen, wofür wir täglich arbeiten. Sie alle haben im letzten und in diesem Jahr zum Teil fast schon Übermenschliches geleistet, um dieser Universität einen neuen Platz in der deutschen



Bildungslandschaft zu verschaffen – von E-Mail zu E-Mail, von Umlaufmappe zu Umlaufmappe, von Meeting zu Meeting. Es hat sich gelohnt. Neulich sagte sogar jemand aus der FU Berlin zu einem Präsidiumsmitglied, wir wären quasi die Hoffenheimer unter den Unis. Das ist doch auch mal eine neue Perspektive, aus der man die Leuphana betrachten kann.

Nehmen wir einmal ein bisschen Abstand von der Mikroebene und sehen wir die Makroebene:

- Wir haben, aus den zigtausenden einzelnen Pinselstrichen heraus, in diesem Jahr den zweiten Jahrgang an Studierenden im College aufgenommen, mit einer neuen Rekordzahl an Bewerbern und einer neuen Rekordzahl in der Annahmquote – sie ist seit 2006 um sage und schreibe 72 Prozent gestiegen .
- Wir haben im Oktober – ein Jahr nach der Eröffnung des Colleges – auch die Graduate School eingerichtet und dort mit zunächst rund 250 Studierenden unseren ersten Jahrgang aufgenommen. Sie profitieren von einem interdisziplinären Angebot und einem neuen Modell für die Verzahnung von Master und Promotion, das beim kürzlichen Treffen des Arbeitskreises der Graduate Schools auch besonders anerkannt wird. Auch viele andere Universitäten versuchen inzwischen, Schritte in diese Richtung zu gehen.
- Die Professional School mit ihren Angeboten für Weiterbildung und Wissenstransfer wurde gerade in einer aktuellen Studie des Stifterverbands für die Deutsche Wissenschaft anerkannt als wegweisendes Good Practice-Beispiel für zukunftsfähige Weiterbildung und effektiven Wissenstransfer.
- Noch dazu haben wir in diesem Jahr durch die gute Zusammenarbeit, aber auch die nötige Selbstbeschränkung in der Wissenschaft den WKN-Prozess bewältigt. Wir haben uns festgelegt auf vier wissenschaftliche Initiativen, Forschungs- und Aktivitätsschwerpunkte an der Leuphana. Sie tragen bei zur Profilschärfung nach innen und außen; sie helfen uns bei Kooperation und Konzentration, so dass wir gemeinsam stark sein können und andere davon überzeugen. Denn das kommt schließlich jedem Einzelnen von uns zugute.

Wenn wir uns all das ansehen, die kleinen und die großen Ergebnisse, aus der Nähe und mit etwas Abstand, können wir alle nicht nur zufrieden sein, sondern wirklich optimistisch. Auch wenn der Vergleich mit Hoffenheim vielleicht noch ein klein wenig hinken mag – es zeichnen sich doch gute, ja sehr gute Chancen ab für diese Universität!



III Vexierbilder: Zahlen

So wie mit dem Gemälde von Dubuffet, das mir beim Betrachten sofort aufgefallen war, ist es auch mit dem Zusammenspiel zwischen Einzelleistung und Strategie. Wichtig ist, dass wir beide Seiten im Auge behalten, die Details, die sich bei näherem Hinsehen zeigen, und das Große Bild, das entsteht, wenn man nur ein paar Schritte zurücktritt. Beide Blickwinkel und Sichtweisen haben ihre Berechtigung, und beide sind wichtig, um Perspektiven zu entwickeln.

Das folgende kann ein Beispiel dafür sein: Es gibt eine gute Nachricht, die in der Presse bisher übersehen wurde. Noch keine Zeitung, auch die Landeszeitung nicht, hat die Sache bisher mit Aufmerksamkeit bedacht: Die Leuphana Universität Lüneburg ist in diesem Jahr an der Harvard University vorbeigezogen, was die Budgetsteigerungen angeht. Sie werden das vielleicht nicht glauben, es stimmt aber.

Harvard hat in diesem turbulenten Jahr offiziell bisher acht Milliarden Dollar verloren. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Leuphana haben es stattdessen möglich gemacht, dass unser Gesamthaushalt um mehr als ein Viertel gestiegen ist. Unter anderem hat es auch sehr erfreuliche Erfolge in der Entwicklung der Drittmittel gegeben. Das verdanken wir auch einer Reihe von Anstrengungen aus allen drei Fakultäten, zum Beispiel der Bewilligung eines DFG-Vorhabens in der Initiative „Bildungsforschung und Soziale Arbeit“; einem neuen Projekt von Prof. Höger im Bereich Psychobionik oder dem BMBF-Projekt BINK (Beitrag von Bildungsinstitutionen zur Förderung nachhaltigen Konsums bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen) von Prof. Michelsen – um nur ein paar wichtige zu nennen.

Im Bereich der Forschung geht es erfreulicherweise besonders gut voran – besonders auch, was die interne Forschungsunterstützung angeht:

- erstmals wurden am dies academicus Forschungspreise für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Leuphana in verschiedenen Kategorien verliehen.
- Seit November ist die Ausschreibung von "Kleinforschungsprojekten" geöffnet, mit einer Förderhöhe von bis zu 38.000 Euro pro Projekt,
- 10 weitere Projekte für die Kolleginnen und Kollegen der ehemaligen FH,
- Außerdem wurde ein neues Veranstaltungs- und Coachingprogramm für unsere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ins Leben gerufen.



- Nächste Schritten in der Forschung folgen bald im Jahr 2009.

Natürlich müssen wir, wie das mit Vexierbildern so ist, auch die andere Seite sehen: Wir mussten und müssen immer noch gut haushalten, hier ein bisschen sparen und da ein bisschen dazuverdienen. Salopp gesagt: Wir sind zwar an Harvard schon vorbei, an Oldenburg aber noch nicht. Aber wenn wir so weitermachen und uns auf unsere Stärken konzentrieren, dann können wir bald vielleicht schon weitere Perspektiven bieten, z.B. für Auszubildende in den Monaten nach dem Abschluss. Dafür lohnt es sich, auf unserem Kurs zu bleiben. Denn genau so, wie Sie alle zum Gelingen dieser Universität beitragen, wirkt das Gelingen dieser Universität auch auf Sie zurück: Dass man diese Uni inzwischen nicht nur in Deutschland, sondern auch darüber hinaus mit Innovation verbindet, das ist gemeinsamer Verdienst von uns allen. Und dieser Verdienst kommt Ihnen auch wieder zugute. Ich durfte vorab einen Blick in die Wunschliste der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werfen: Manchen Wunsch werden wir in der nächsten Zeit erfüllen können, auch wenn viele andere Wünsche, auch bei bester Anstrengung, noch unerfüllbar bleiben müssen. Allerdings habe ich auch festgestellt, dass viele Wünsche, die dort aufgelistet sind, vor allem Sorgen sind. Das macht wiederum mir Sorge, und ich hoffe, dass wir dafür gemeinsam Lösungen finden. Ich lade Sie deshalb ein, am 22. Januar 2009 um 14 Uhr ein Gespräch zu führen, in dem wir gemeinsam hoffentlich schon einige der angesprochenen Fragen klären können.

Gute Perspektiven für 2009

Aber, allen Sorgen und noch offenen Wünschen zum Trotz: Durch unser gemeinsam entwickeltes neues Universitätskonzept und insbesondere auch durch die Konzentration auf die vier Wissenschaftsinitiativen konnten wir alle zusammen, jeder von Ihnen mit seiner Arbeit, dazu beitragen, unsere Situation stark zu verbessern. Das Land unterstützt unsere Neuausrichtung sehr intensiv, wie der Ministerpräsident auch am Samstag beim Besuch des Bundespräsidenten in Lüneburg noch einmal deutlich macht. Dies ist die wichtigste Voraussetzung für eine sichere Zukunftsperspektive, die sich auch in unserem Haushalt bereits niedergeschlagen hat. Dank Ihrer Anstrengungen müssen wir hier an der Uni, im Gegensatz zu den Banken und der Industrie keine Leute entlassen, sondern können weitere gewinnen – Arbeitsplätze an dieser Uni sind sicher. Geplant sind insgesamt in einem ersten Schritt über vierzig Berufungen in den nächsten Jahren. Gute kollegiale Zusammenarbeit hat es möglich gemacht, sieben Stellen für Professorinnen und Professoren



in diesem Jahr bereits auszuschreiben. Dreizehn weitere stehen unmittelbar vor der Ausschreibung, in den Initiativen Kulturforschung und Nachhaltigkeitsforschung. 5 Juniorprofessuren für das geplante Methodenzentrum folgen als nächstes. Und wir hoffen darauf, dass in der ersten Hälfte des nächsten Jahres unser geplantes EU-Projekt bewilligt werden wird, so dass wir noch einmal einen zusätzlichen Schub für unsere fachliche und inhaltliche Entwicklung vor allem in der Forschung bekommen können. Die Schritte sind groß und folgen schnell. Nun aber:

Der Musiker Brian Eno hat übrigens über Jean Dubuffets Bild einen sehr schönen Satz geschrieben . Er sagte, das Bild wäre für ihn „ein perfektes Beispiel für ein gutes, modernes Gefühl – das Gefühl, am Leben zu sein in einer lebendigen Zeit.“ Bei all dem Stress und dem Wust unserer täglichen kleinen Pinselstriche hoffe ich, dass Sie alle dieses Gefühl haben: In einer lebendigen Zeit am Leben zu sein, inspiriert zu werden und zu wissen, dass Sie mit Ihrer Arbeit etwas bewegen.

Ihnen allen Herzlichen Dank – für Ihre Arbeit im letzten Jahr und für's Zuhören heute Abend. Und wie Mutter Hoppenstedt sagt: „Jetzt wird's gemütlich.“